

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 16

Artikel: Der immergrüne Viktor

Autor: Heisch, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der immergrüne Viktor

Bis zu seinem 26. Lebensjahr zeigte Viktor Lauber keinerlei auffällige Eigenschaften, die auch nur den geringsten Anlass zu Verwunderung oder Beunruhigung gegeben hätten. Er war ein gesitteter, etwas schlacksiger junger Mann, der sich bereits gut in den väterlichen Betrieb eines Rasenmäher-Reparaturservices eingearbeitet hatte. Jedermann schätzte seine höfliche und zuvorkommende Wesensart. Freunden wie Kunden stand er stets gerne mit Rat und Tat hilfsbereit zur Seite. Seine Heimatstadt Blumenau hatte in ihm einen aktiven, am öffentlichen Leben regen Anteil nehmenden Mitbürger, der sich bereitwillig in den Dienst der gegen zwanzigtausend Einwohnerzählenden Gemeinde stellte, sei es als Stimmenzähler, versierter Organisator von Orientierungsläufen oder als Strahlrohrführer bei der Feuerwehr.

Viktor Laubers Dasein konnte als durchschnittlich bezeichnet werden, und nichts deutete darauf hin, dass möglicherweise ungeahnte Kräfte in ihm schlummern würden, die vielleicht eines Tages mit eruptiver Gewalt an die Oberfläche drängten. Auffallend und etwas ungewöhnlich war höchstens, so erinnern sich im Nachhinein seine Eltern, dass Viktor als Kind ausgesprochen gerne Spinat ass. Aber selbstverständlich schenkte man dieser für ein Kind zwar etwas seltsam anmutenden Vorliebe nicht die geringste Beachtung, sondern freute sich über den gesegneten Appetit des Jungen, der ohne die sonst notwendige handgreifliche Nachhilfe der Erzieher hübsch artig seinen Spinat mampfte. Im übrigen ist ja keineswegs stichhaltig bewiesen, ob zwischen den frühkindlichen Essgewohnheiten und der später entwickelten Fähigkeit Viktor Laubers überhaupt ein ursächlicher Zusammenhang besteht.

Wann sich Viktor Lauber zum ersten Male seiner phänomenalen Begabung voll bewusst geworden ist, lässt sich heute nicht mehr so genau feststellen. Aber es muss wohl kurz vor seinem 26. Geburtstag im No-

vember gewesen sein, als ihn eine Tante mütterlicherseits, deren materielle Verhältnisse es ihr erlaubten, dem feuchtkalten Winter auf die Kanarischen Inseln zu entfliehen, darum bat, ihre beiden Bergfinken sowie eine aparte Topfpflanze in seine Obhut zu nehmen, wobei letztere eigentlich nurmehr aus einem hochgeschossenen Stengel und zwei gelbgemusterten Blättern bestand. Es machte allerdings nicht den Anschein, als ob die Pflanze undefinierbarer Gattung die auf nächsten Frühling angesetzte Rückkehr der Tante jemals würde erleben. Doch das Unwahrscheinliche geschah: Viktor brachte sie nicht nur durch, sondern überdies das Kunststück fertig, dass ihr in kurzer Zeit vier neue Blätter wuchsen. Die heimgekehrte Tante war ausser sich vor Freude beim Anblick der wiederergründeten Pflanze, die man jetzt unschwer als Avelandra erkennen konnte, und nannte Viktor überschwenglich «einen Goldjungen mit einem grünen Daumen».

Es war, als habe damit eine Fee ein Orakel ausgesprochen, das sich schicksalhaft an Viktor erfüllen sollte. Denn von nun an geschahen die merkwürdigsten Dinge. Überall dort, wo sich Viktor einige Zeit aufhielt, begannen die Pflanzen plötzlich üppig zu wuchern. Sobald Viktor in ihre Nähe kam, entwickelten sie einen regelrechten Geiltrieb, den sich niemand erklären konnte. Was hoffnungslos dahinwelkte und zu verdorren drohte, erholtet sich rasch in Viktors Anwesenheit, als würde von seiner Person die Wirkung eines Treibhauses ausgehen. Zu gewissen Zeiten brauchte er bloss am Rande eines Gartenbeetes zu verharren – und der Salat schoss vor seinen Augen förmlich in die Höhe. Nachdem es schon vorgekommen war, dass in Viktors neugegründetem Hausstand sogar die Blumenmuster eines Teppichs zu spriessen begannen, worauf sich im Parkettfußboden darunter kleine Maulwurfshügel bildeten, konnte er jedoch, sehr zum Leidwesen seiner

jungen Frau, keine Topfpflanzen mehr in seiner unmittelbaren Umgebung dulden.

Trotzdem kam Viktor auch fernerhin auf Schritt und Tritt mit allerlei Grünzeug in Berührung. Seine phänomenale Begabung blieb kein Geheimnis und sprach sich überall in Windeseile herum. Die verschiedensten Vereinigungen und Persönlichkeiten waren brennend daran interessiert, Viktor auf ihre Seite zu bringen. Sowohl die Gründer der grünen Bewegung als auch einige eifrige Stadt- und Landschaftsplaner sprachen bei ihm vor und suchten ihn mit überzeugenden Argumenten auf ihre Seite zu bringen. Doch Viktor, der sich der Verantwortung seiner grünen Kraft noch kaum bewusst war, leistete sich mit ihnen einen schlechten Scherz, indem er bewirkte, dass den Abgesandten während ihrer Unterredung mit ihm grüne Flechten aus den Bärten sprossen. Zu Hause angekommen, stellten sie die Veränderung erschreckt im Spiegel fest und kamen sich genarrt vor.

In Blumenau war Viktor bald nicht mehr gelitten, da man seiner Anwesenheit die zunehmende Versteppung der Hausdächer zuschrieb, der man nur dadurch beikam, dass man das armhohe Riedgras zwischen den Ziegelsteinen zweimal jährlich in lebensgefährlichen Einsätzen mit der Sense schnitt. Zudem tauchte vielfach das Gerücht auf, Viktor stehe mit ausserirdischen grünen Männlein im Bunde, die danach trachteten, den Planeten Erde vor menschlicher Verwüstung zu retten und wieder ergrünzen zu lassen. Anders konnte man sich in der Vorstellung biederer Kleinstädter Viktors ungewöhnliche Fähigkeiten kaum erklären.

Grosses Aufsehen erregte Viktor erstmals, als er auf Veranlassung des Zürcher Stadtrates über Nacht den Paradeplatz ergrünten liess und somit nicht nur für einen gelungenen und von Kunstmachern begeistert gefeierten Überraschungseffekt sorgte, sondern darüber hinaus einen ersten

entmotorisierten Freiraum schuf, der Weltgeltung besass. Von da an war Viktor Laubers Name schlagartig bekannt im In- und Ausland. Aus allen Himmelsrichtungen trafen plötzlich Anfragen ein, die sich mit ähnlichen Projekten befassten.

In Paris sollte Viktor die gärtnerische Gestaltung des dortigen Opernhausdaches übernehmen. Die Frankfurter Stadtväter hatten die kühne Absicht, die erste «Vertikale Bundesgartenschau» längs den Fassadenflächen eines 123 Meter hohen Bürohochhauses zu eröffnen. Aus Kalifornien kam das Angebot, einen leerstehenden Supermarkt mit Tiefgarage in einen unterirdischen Grottenpark zu verwandeln. Und selbst in Moskau trug man sich mit dem Gedanken, aus dem Roten Platz eine grosse Grünfläche zu machen.

Im Wallis sollte ein fluorverseuchter Wald durch Viktor wieder zum Grünen kommen. Überall, wo es galt, nach Giftmüllskandalen und barbarischen Akten von Umweltzerstörung Gras über eine Affäre wachsen zu lassen, rief man Viktor herbei, der durch seine blosse Anwesenheit die vernichtete Vegetation wieder zum Blühen und Gedeihen anregte.

Viktor konnte sich der Aufträge kaum mehr erwehren. Die Ereignisse wuchsen ihm langsam über den Kopf. Gleichzeitig mit Viktors charismatischem Wirken hatte auch der elterliche Rasenmäher-Betrieb eine enorm steigende Wachstumsrate zu verzeichnen.

Augenblicklich befasst sich Viktor mit einem weiteren erfolgversprechenden Projekt. Er hat ein grosses Waldstück am Stadtrand von Blumenau roden lassen, um Platz zu schaffen für einen gegen dreitausend Mitarbeiter fassenden Verwaltungskomplex, das sogenannte Garden-Center, von dem aus Viktor seine bereits zu einem weltumspannenden Begriff gewordene Grüne Revolution gezielt und wirksam in die Wege leiten kann.

